



Zum historischen Baubestand Frankenbergs

Falk-Uwe Langer

Marktplatz in Frankenberg
Foto: Falk-Uwe Langer

In der offiziellen Denkmalliste der DDR war die Stadt Frankenberg/Sa. mit 13 Objekten vertreten.¹ Als bauliche Geschichtswerte für würdig befunden waren das Rathaus, die Kirche, das Rittergut und einzelne repräsentative Gebäude des Barock sowie der Gründerzeit. Mit der Neuinterpretation des Denkmalsbegriffes im Rahmen des Gesellschaftsprozesses der Wiedervereinigung bekam die Liste deutlichen Zuwachs, die sog. Schnellerfassung des fachlich beauftragten Landesamtes für Denkmalpflege wies im Stadtgebiet von Frankenberg fortan (1995) insgesamt 499 Eintragungen aus.² Insbesondere unter den historischen Wohnhäusern erfuhren zahlreiche bauliche Dokumente nunmehr eine staatliche Wertschätzung mittels Denkmaleintrag.

Mit der Aufnahme in ein Listenverzeichnis gingen für die privaten und institutionellen Gebäudeeigentümer zahlreiche Verpflichtungen, aber auch gewichtige Zuwendungen für den Erhalt und die Pflege des bauwerklichen Erbes einher. Die Städte und Dörfer verwandelten sich in frisch sanierte und farblich erneuerte „Schmuckkästlein“, raumseitig modernisiert und haustechnisch auf den neuesten Stand gebracht.

In der Denkmalpflege geht es unter anderem darum, historische Zeitschichten mittels baulicher

Sachzeugen zu klassifizieren, zu erhalten und zu pflegen. Auf die Stadt Frankenberg bezogen bedeutet das, die Intentionen zur Gründung des örtlichen Gemeinwesens herauszuarbeiten, der Entwicklung von Handwerk und Handel, später Manufakturwesen und Industrie nachzugehen, Stätten der religiösen und politischen Geschichte zu verorten, die Veränderungen auf dem Gebiet des Wohnens und Lebens im Wandel der Zeit zu dokumentieren und damit im Ganzen zu reflektieren, wie Frankenberg als Bauensemble und Siedlungswesen zu dem geworden ist, was es heute darstellt. Einen diesbezüglichen Überblick zu bieten, ist Anliegen des vorliegenden Textes:

Auf dem Gebiet des Profanbaus dominiert mit Schloss Sachsenburg sowohl von der Landschaftswirkung als auch von der kunsthistorischen Bedeutung her ein Palastbau das Bild des Frankenger Zschopautals. Ein gediegenes spätgotisches Stilvokabular prägt das Gewand der Fassaden, mit Sgraffitofries, Ziegelimitation am Gesimsband und einem ehemals in luftiger Höhe zum Tal hin angebrachten Laufgang, hölzern, als eine Art Belvedere zum Lustwandeln 60 Meter über dem Flussniveau angelegt. Die beiden Wendelsteine sind – anders

- 1 Institut für Denkmalpflege Südost: Denkmalliste des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, 1980.
- 2 Kulturdenkmalliste der Stadt Frankenberg/Sa., erstellt durch das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen in den Jahren 1994/95. Die Erfassung vor Ort wurde durch Hanna Dannien-Maassen und Jörg Stabenow realisiert.

als in Meißen und Torgau – hinter die hofseitige Außenwand gerückt. Mit dem Namen des Auftraggebers (Caspar von Schönberg), einer steinernen Inschrift zur Würdigung des Baumeisters (Hans Reinhart) und der exakten Datierung (1480 bis 1488) sind zahlreiche relevante Fakten für den Umbau der vormals mittelalterlichen Verteidigungsbastion in eine zeitgemäße Wohnstatt des Adels überliefert.³ 1609 an den Kurfürsten veräußert, verlor der Herrschaftssitz rapide an Bedeutung, wurde Amtssitz, Gefängnis, nach 1945 Jugendwerkhof. Hergerichtet als Schulungsheim sowie Kinderferienlager des VEB Wohnungsbaukombinat Dresden ab 1968, erreichte das geschichtsträchtige Ensemble aus Kernburg und Kammergut die Zeiten der politischen Wende und gelangte durch Restitution in den Gebäudebestand der Kommune, welche durch Initiative des Kuratoriums Schloss Sachsenburg e. V. in den Jahren 2001 bis 2009 und nunmehr mit erheblicher förderseitiger Unterstützung des Freistaates Sachsen seit 2017 eine bestands Erhaltende Sicherung erfuhr.⁴ Jene Familie von Schönberg, welche der Sachsenburg zu ihrer bis heute unverwechselbaren Erscheinung verholfen hatte, hinterließ auf Frankenger Flur ein weiteres Geschichtszeugnis: Das als „Neubau“ titulierte Herrenhaus des Ritterguts Frankenberg, dessen siebengeschossiger talseitiger Giebel mit Wahrzeichenqualitäten ausgestattet ist.⁵ Bereits auf der ältesten gezeichneten Ansicht von Wilhelm Dilich um 1630 tritt seine Silhouette deutlich aus dem Gebäudebestand der Altstadt hervor. Im „Wettstreit“ um die Würde des Bauzeitalters nimmt dieses 1995/96 denkmalgerecht restaurierte Renaissanceanwesen mit der in Stein gehauenen Datierungsinschrift „1553“ Platz zwei in der Reihenfolge – hinter der Stadtkirche – ein. Dieses dem heiligen Aegidius geweihte Sakralgebäude geht in seinen Grundlagen auf eine bereits 1373 urkundlich erwähnte Kirche zurück.⁶ Wie viel originale Bausubstanz angesichts diverser Umbauten, insbesondere aber vor dem Hintergrund dramatischer Brandeinwirkungen in den Jahren 1450, 1714 und 1788 überkommen ist, lässt sich nicht exakt ermes sen. Das heutige Erscheinungsbild des Sakralraumes wird vom Wirken des Freiburger Ratsbaumeisters Johann Gottlieb Ohndorff (1741) sowie gründerzeitliche Prägungen (1875: Sandsteinaltar, Taufe, Orgelprospekt; 1894/95: Kanzel, Altarbild, Neuausmalung des Kirchenraumes) bestimmt. Der hölzerne, mit Kupfer verkleidete Turmaufsatz von 1794 gilt den Frankenger

Bürgern als bildnerische Verkörperung von Heimat und strahlt in seiner festlichen Architekturwirkung weit in die Landschaft hinaus. Denkmalpflegerische Restaurierungsarbeiten begannen bereits in den 1980er Jahren und werden bis in die Gegenwart kontinuierlich fortgesetzt.

Die Industriegeschichte Frankenburgs wurde bis in die 1990er Jahre von zahlreichen Sachzeugnissen der für die Entwicklung der Stadt prägenden Wirtschaftszweige repräsentiert. Relikte der Tabakfabrikation sowie der Textilgeschichte sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Von denkmalpflegerischer Qualität trotz verschiedener Umbauten und Erweiterungen ist das Areal der Firma Uhlemann & Lantzsch auf der Fabrikstraße⁷, mit dem Gebäude einer 1828 errichteten Kattundruckerei, einem weit ins Land grüßenden Schornstein, einer Fabrikantenvilla von 1901 sowie einer zugehörigen Parkanlage.

Darüber hinaus die Fahrzeugindustrie, repräsentiert durch eine raumgreifende Bautätigkeit im Zschopautal, welche in einem anderen Text dieser Ausgabe ausführlich beschrieben ist. Durch den technisch bedingten Modernisierungsdruck befanden sich die Baulichkeiten in einem permanenten Veränderungsprozess oder sind neueren Datums, so dass ein Denkmalwert für das weitläufige Areal von VEB Barkas nicht auszumachen ist.

Vom einstigen Gießereiobjekt der Firma Gottfried Anderegg blieb am industriellen Standort lediglich eine abgeräumte Brachfläche (ehemals Max-Kästner-Straße 15), im Bereich der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße (Hausnummer 21) wenigstens das Wohnhaus des Firmeninhabers (1938) mit einer die Gießereitradition huldigenden Glasmalerei im Treppenhaus zurück.⁸ In selbigem Straßenzug hatten sich zu einem Zeitpunkt, als Unternehmer nicht mehr zwingend unmittelbar neben ihren Firmensitzen siedeln zu müssen glaubten, zahlreiche Industrielle wohnlich niedergelassen und blickten von der Höhe aus auf die Stadt hinab. Ausgesprochen gelungene Instandsetzungen der sog. Nachwendzeit sind im Fassadenbereich der Gebäude Dr.-Wilhelm-Külz-Straße 5, 8 sowie 13 zu bewundern.

Zum Wohnbaubestand: Wie in zahlreichen benachbarten Orten stellen die Jahreszahlen von Stadtbränden die bedeutendsten Daten der Siedlungsgeschichte dar. Für Frankenberg bedeuten diese: 1712 und 1788. Namentlich die letztgenannte Einwirkung prägte die hiesige Stadtgestalt. An

- 3 Wolfgang Schwabenicky: Schloss Sachsenburg. Geschichte und Baugeschichte aufgrund archivalischer und bauarchäologischer Untersuchungen, Sachsenburg 2009, S. 114 ff.
- 4 Landratsamt Mittelsachsen (Hrsg.): Denkmale in Mittelsachsen. Im Zschopautal zwischen Sachsenburg und Biensdorf, Chemnitz 2021, S. 19 ff.
- 5 Landratsamt Mittweida (Hrsg.): Tag des offenen Denkmals 2006. Das Frankenger Rittergut, Frankenberg/Sa. 2006, S. 4 ff.
- 6 Landratsamt Mittweida (Hrsg.): Tag des offenen Denkmals 2004. Rund um die Kirchen, Frankenberg/Sa. 2004, S. 3 ff.
- 7 Landratsamt Mittelsachsen (Hrsg.): Denkmale in Mittelsachsen. Das Frankenger Fabrikstraßenviertel, Frankenberg/Sa. 2012, S. 24 ff.
- 8 Stadtarchiv Frankenberg, A 7 F.



links: Frankenberg, Badergasse 4/5, vor Baubeginn, 2009
Foto: Falk-Uwe Langer

rechts: Frankenberg, Badergasse 4/5, 2000 nach Abschluss substanzschonender Reparaturmaßnahmen
Foto: Falk-Uwe Langer

- 9 Max Kästner: Aus dem Leben einer kleinen Stadt, Frankenberg/Sa. 1938, S. 172 ff.
- 10 Landratsamt Mittweida (Hrsg.): Tag des offenen Denkmals 2000. Humboldtstraße, Frankenberg/Sa. 2000, S. 4 ff.
- 11 Landratsamt Mittelsachsen (Hrsg.): Denkmale Landkreis Mittelsachsen. Die historische Entwicklung der Freiburger Straße, Chemnitz 2009, S. 33 sowie Archiven der IG Welt-Theater Frankenberg/Sa. e. V.
- 12 Stadtarchiv Frankenberg, Akte 177.

gesichts von 270 (1712) bzw. 126 (1788) zerstörten Häusern ist der Umfang der Neubautätigkeit als immens zu bezeichnen, kaum ein Bauwerk im Stadtkern blieb von der Feuerbrunst verschont.⁹ Die neuen Gebäude erhielten ein steinernes Erdgeschoss, eine Fachwerkkonstruktion im Obergeschoss sowie eine steil geneigte Dachkonstruktion. Die Häuser Badergasse 4, Baderberg 11 sowie Freiburger Straße 10 sind vorbildlich restaurierte Zeugnisse dieser Baukultur.

Die Gründerzeit kommt im Frankener Stadt- bild ausgiebig zu Wort. Namentlich auf dem Gebiet des Mietwohnungsbaus füllt die Periode zwischen 1870 und 1914 ganze Straßenzüge aus. Die Richtung der planmäßigen Ortserweiterung wurde durch die 1869 angelegte Eisenbahnlinie von Niederwiesa nach Hainichen bzw. Roßwein und den damit in Verbindung stehenden Bau des Bahnhofs vorgegeben.¹⁰ Der Verlauf der Humboldt- und der Winklerstraße richten sich nach der kürzesten Verbindungslinie zum Marktplatz und zur Schloßstraße hin aus. Während die Humboldtstraße im oberen (östlichen) Bereich eine gediegene Bebauung mit freistehenden, villenartigen Objekten erlaubte, entstand entlang der parallel angeordneten Winklerstraße ab 1874 eine zwei- bis dreigeschossige Mietshausbebauung, ohne Vorgarten und Abstand direkt an den Straßenrand gedrängt. Gelungene Reparaturtätigkeiten prägen das Erscheinungsbild der Fassaden Humboldtstraße 34, Winklerstraße 33 sowie 34.

Die Schloßstraße sowie der Baderberg bargen bis vor wenigen Jahren teils abgängige Bausubstanz. Barocke und historistische Häuser geben sich dort in traurem Nebeneinander ein stilvolles Stelldichein, waren jedoch in die Jahre gekommen, standen leer und bedurften des Einsatzes vornehmlich ortsansässiger Investoren, um wieder heil, ansehnlich und bewohnbar zu werden. Auf diesen Grundstücken ist die Lokalgeschichte mit bemerkenswerten Sachzeugnissen präsent: Baderberg 9 besitzt eine teils fachwerkständige Hofbebauung, Baderberg 11 verbirgt einen originalen Dachstuhl sowie gewölbte erdgeschossige Konstruktionen, Schloßstraße 8 gruppiert seine Gebäude als Vierflügelanlage um einen fast mediterran anmutenden Innenhof und Schloßstraße 18 ist ein Unikat mit profilierten Gewänden sowie einer kürzlich entdeckten Balkenbohlendecke im Erdgeschoss. Ihnen allen ist gemeinsam: Privates Engagement

und die persönliche Überzeugung, mit der eigenen Tat gebaute Kultur zu reaktivieren, um selbige nach sorgfältiger Sanierung einer zukunftsfähigen Nutzung zu übereignen. Die Stadt Frankenberg und ihre kommunale Wohnungsgesellschaft haben sich mit zahlreichen Investitionen im Stadtgebiet ebenfalls stark eingebracht.

Öffentliche Bauten strahlen allein schon wegen ihrer Dimension mit besonderer Aura in den öffentlichen Raum – so auch in Frankenberg. Der Geist der Gründerzeit vermochte diesen Anspruch in architektonische Qualität umzusetzen, das einstige Lehrerseminar (heute Bildungszentrum) von 1901, die Schulbauten an der Humboldtstraße sowie das Postgebäude am Friedenspark erzählen beredsam davon. Die etliche Spielstätten umfassende Kinogeschichte der Stadt ist an einem exklusiven Einzelbeispiel ablesbar erhalten geblieben: Das „Welt-Theater“ an der Freiburger Straße beeindruckt ob seiner Dimension (früher 700, heute 150 Sitzplätze) und bietet dank der Rettungsinitiative eines im Jahre 2010 gegründeten Vereines bis in die Gegenwart Filmkultur, Theatervergnügen sowie Tanzdarbietungen seitens einer hauseigenen Break-Dance-Formation an. Um Filme originalgetreu, d. h. analog, auf die Leinwand zu transportieren, wurden im Vorführraum neuerlich zwei Ernemann-Projektoren sowie ein Diaskop installiert. Im Bühnenbereich wurden unter verschiedenen Verkleidungen die originalen Anstriche von 1937 zum Vorschein gebracht.¹¹

Keine Straße und kein Platz der Stadt bietet ein so geschlossenes Bild der Historie wie der Markt. Die „gute Stube“ der Stadt besticht durch ein Ensemble barocker Bebauung, in welches gründerzeitliche Zutaten locker eingestreut sind. Raumbeherrschend selbstverständlich das Rathaus (Markt 15), 1863 von der gegenüberliegenden Seite des Platzes, von der Einmündung zur Rathausgasse, in die Mitte des Marktes umgezogen.¹²

Hier am Platz zeigt sich eine Ortsspezifität: Die Gebäude besitzen mehrheitlich einen barocken Kern. Dieser ist hier und da noch erkennbar, ausgewiesen durch zweigeschossige Bauweise mit hohem Mansarddachabschluss – wie es das 2018 sanierte Wohnhaus Markt 11 ausdrückt.

In den Zeiten der industriebedingten Stadterweiterung und Ortskernverdichtung erfolgten vielerorts Aufstockungen, wurde unter Ausnutzung der bestehenden Mansarde ein Geschoss obenauf ge-

links: Frankenberg, Welt-Theater vor der Sanierung, 2009
Foto: Falk-Uwe Langer



rechts: Frankenberg, Welt-Theater, 2016 nach dem Ende der fassadenseitigen Reparaturen
Foto: Falk-Uwe Langer





Frankenburg, Markt 11,
2021 nach Abschluss der
Sanierungsmaßnahmen
Foto: Falk-Uwe Langer

setzt, wobei die ältere Dachkonstruktion hinter der neuen Außenwand im Regelfall erhalten blieb. Dieser „Haustypus“ besitzt entlang der tradierten Ausfallstraßen (Baderberg, Schloßstraße, Freiburger Straße) vielerlei Ausprägung und Umsetzung, blieb aber augenscheinlich auf die hiesigen Stadtgrenzen beschränkt, fand in den Nachbarorten Hainichen oder Frankenburg keine Nachahmung. Dem entstandenen Architekturtypus kann man eine gewisse Ambition zur Großstädtigkeit nicht absprechen, mithin den Versuch, dem Aufschwung der Industriezeit eine städtebauliche Note zu verleihen.

Den Auftakt zur „Verneuezeitlichung“ des Marktplatzes in den 1990er Jahren bildete das Sanierungsgeschehen am Geschäftshaus Baderberg 2, dem Eckgrundstück am südlichen Auslauf des Marktes. Von 1717 bis 1847 im Besitz der vermögenden Schönfärberfamilie Frotzcher, hat das Gebäude im 18. Jahrhundert durch die Einrichtung der städtischen „Fleischbänke“ Gewerbegeschichte geschrieben und gewann in den Jahren 1991/92 sein heutiges Gesicht.¹³

Gerüste im Hofraum künden im Falle von Markt 8 von aktueller Rekonstruktion. Hierbei steht die 160-jährige Gewerbenutzung des tief Richtung Westen ausgreifenden Grundstücks mit seinen zahlreichen Anbauten zur Disposition. Im Stammhaus der renommierten Druckereifirma C. G. Roßberg, gegründet 1842, wurde eine Holzpresse aus den 1740er Jahren in hohen Ehren gehalten, ehe sie nach dem Umzug des Unternehmens ins örtliche Gewerbegebiet (2001) in den Sammlungen der 2019 eröffneten „Zeitwerkstatt“ eine würdige Präsentationsmöglichkeit fand.¹⁴ Die derzeitige Sanierung der Baulichkeiten richtet sich beinahe ausschließlich auf den Mietwohnaspekt.

Am Durchgang zum Kirchplatz hält ein grünlich gestrichenes Eckgebäude mit steiler Dachkonstruktion (Körnerplatz 5) die Erinnerungen an vergangene Kantoratsnutzungen wach. Ebenso wie das gegenüber befindliche Gebäude der ehemaligen Mädchenschule (Körnerplatz 2), dort mit erhaltener Fachwerkkonstruktion, gehört es in den funktionalen Umkreis des Kirchengebäudes und

wurde in den frühen 1990er Jahren für die Nutzung als städtisches Archivgebäude frisch gemacht. Sein Leerstand verweist auf die südliche Ecksituation des Marktplatzes (Einsmündung Freiburger Straße), wo das von langjähriger Perspektivlosigkeit befreite einstige „Hotel Zum Schwarzen Roß“ seit 2020 die Besucher des dort eingerichteten Bürgerhauses empfängt. Hinter der an die Wiederaufbautätigkeit nach dem Stadtbrand von 1788 erinnernde klassizistische Fassade befindet sich ein völlig neues Innenleben. Hier verbergen sich neben Büros und Beratungsräumen die Sammlungsbestände von Bibliothek und Stadtarchiv.¹⁵

Mit dem Friedenspark und dem Volkspark stehen zwei ortsgeschichtlich bedeutsame Gartendenkmale unter Schutz. Während der Erstere durch Auflösung und Verlegung des innerstädtischen Friedhofes in den Jahren nach 1869 gewonnen wurde, geht der die verrohrte Klingbachau überbrückende Volkspark auf eine städtische Initiative in der Zeit des Nationalsozialismus zurück. Genau genommen würde auch das ab 1879 gartenplanerisch überformte Lützeltal¹⁶ diesem Genre unterliegen, jedoch wurden die Grenzen zwischen Parklandschaft und Verwaltung in den vergangenen 70 Jahren immer stärker verwischt.

Mit der Vorbereitung sowie Durchführung der Sächsischen Landesgartenschau 2019 ergab sich für die Stadt eine geradezu als „historisch“ zu bezeichnende Chance, für die Denkmalpflege beinhaltete dieses Vorgehen den gegenteiligen Effekt: Dem konsequent betriebenen „Aufräumen“ fielen mehrere hochkarätige Geschichtsdenkmäler zum Opfer: Die „Alte Farbe“ auf der Bachgasse, das nahebei befindliche Manufaktur-Wohnhaus Bachgasse 3, im weiteren Sinne auch das Kaufhaus Am Baderberg, ein im Kern barockes Bauwerk mit Mansarddach und Gaupenreihung, sowie das Eckgebäude Altenhainer Straße 2 an der Kreuzung zur Chemnitzer Straße. Vor allem aber bedeutete die Herrichtung des Gartenschauareales den Verlust eines der wichtigsten Industriedenkmäler der Zschopautalstadt, den Abriss von VEB LISEMA (Abkürzung für „Liegen-Sessel-Matratzen“), der vormaligen Steinersche Paradiesbettenfabrik. Im Stahlbetonbau aus der Zeit nach der Jahrhundertwende produzierte man seinerzeit Produkte für die Ausgestaltung der Lebensreformbewegung:



Frankenburg, ehemaliges
Postgebäude, derzeit im Umbau
zur Jugendkunstschule
Foto: Falk-Uwe Langer

13 Kästner (wie Anm. 9), S. 250-251.

14 Stadtarchiv Frankenburg, Akte A 484.

15 Stadtarchiv Frankenburg, Akte A 180 sowie Landratsamt Mittelsachsen (Hrsg.): Denkmale in Mittelsachsen. Der Marktplatz – die gute Stube der Stadt, Frankenburg/Sa. 2017, S. 17.

16 Landratsamt Mittweida (Hrsg.): Tag des offenen Denkmals 2008. Das Frankenger Lützeltal, Frankenburg/Sa. 2008, S. 5 ff.

- 17 Landratsamt Mittelsachsen (Hrsg.): Denkmale in Mittelsachsen. Geschichtliche Entwicklung des heutigen Frankenger Gartenschauareals, Mittweida 2018, S. 5 ff.
 18 Kästner (wie Anm. 9), S. 269.
 19 Ebenda, S. 337.
 20 Landratsamt Mittelsachsen (Hrsg.): Denkmale in Mittelsachsen. Das Frankenger Klingbachtal – einst und jetzt, Chemnitz 2016, S. 6.
 21 Stadtarchiv Frankenberg, Akte 115, Blatt 3: Aufstockung 1874, Bauherr Friedrich August Lindner; sowie Akte 113, Blatt 8: Aufstockung 1870, Bauherr Bäckermeister Friedrich Wilhelm Quas.
 22 Stadtarchiv Frankenberg, Akte 115, Blatt 5 ff.; Auskünfte von Andreas Teuchner am 21. Januar 2022.
 23 Ebenda, Akte 115, Blatt 14 ff.

Matratzen für ein „besseres Schlafen“ sowie Bettgestelle mit innovativem Komfort.¹⁷ Die tieferen Ursachen für den Abriss der Bausubstanz und die Einrichtung der „Blumenhalle“ nicht im überkommenen Geschichtszeugnis, sondern im benachbarten Stahlbau von 1994 liegen aber nicht in der Durchsetzungswilligkeit der städtischen Verantwortlichen, sondern im reichlich zwanzigjährigen Leerstand und dem damit verbundenen Niedergang der Bausubstanz begründet.

Der vorliegende Text bildet das Resümee einer sehr umfangreichen Geschichtsdokumentation. Seit 1998 wird in Verantwortung der Arbeitsgruppe „Denkmaltag in Frankenberg“ Jahr für Jahr ein Stadtviertel, ein Straßenzug oder eine Häuserzeile hinsichtlich seiner ortshistorischen Dimension untersucht. Entstanden ist eine Publikationsreihe, welche in zahlreichen Einzelbeiträgen sehr unterschiedliche Aspekte der Frankenger Entwicklung zusammenfasst. So akribisch, dass es dem Autor ein Leichtes war, einen Extrakt des Geschriebenen zu einer kleinen Denkmaltopographie zusammenzufassen. Aus der Fülle an Möglichkeiten sei zum Abschluss dieses Textes auf ein Einzelobjekt verwiesen, welches das Spannungsfeld zwischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft, insbesondere aber zwischen Mensch und Bauwerk beispielhaft darzustellen versteht.

Geschichte und Gegenwart des Kulturdenkmals Gartenstraße 37

Längst verrohrt und damit unsichtbar geworden, hat der natürliche Verlauf des Klingbaches dem volkstümlich als „Viehbsch“ bezeichneten Stadtviertel nördlich des Frankenger Zentrums sei-

ne Prägung gegeben. Es entstand eine Talmulde, die von der Zschopauaue aus ostwärts führt und oberhalb der Bahnlinie, in Höhe des heutigen Kasernenstandortes, ihren Ausgangspunkt besitzt. Die Gartenstraße, bis 1850 unter der Bezeichnung „Viehweg“ bekannt, erhielt ihre bauliche Ausformung zu Beginn des 17. Jahrhunderts¹⁸ und gewann ihren Namen nach den städtischen Mietgärten, die auf der Südseite der Straße lagen und zuerst in den Stadtrechnungen von 1678 als „Gärten auf dem Ochsenberge und am Viehwege“ aufgeführt sind.¹⁹

Die Bebauung entlang des von der Feldstraße bis zur August-Bebel-Straße reichenden Gassenzuges ist mehrheitlich zweigeschossig, war ursprünglich fachwerkständig²⁰ und zeigt das für sächsische Kleinstädte geläufige Bild symmetrischer Lochfassaden, mittiger oder auch rechtsseitiger Eingänge sowie steil geneigter Dachkonstruktionen.

Die Häuser Gartenstraße 35 und 37 besitzen eine Besonderheit: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhren sie eine Aufstockung samt Fassadenüberformung, wodurch ihr steinernes Antlitz zu Unrecht den Anschein einer industriellen Neubebauung vermittelt. Man könnte dieses Aufbaugeschoss als „Frankenger Modell“ bezeichnen. Auf der zur Straße gelegenen Seite spiegelt es ein Gründerzeithaus – dreigeschossig, massiv, satteldachgeschlossen –, während auf der Garten-/Hofseite mehrheitlich die zweietagige Barockzeitgestaltung mit Mansarddach und teils profilierten Gewänden erhalten blieb. Nirgendwo in der baulichen Nachbarschaft, nicht in Hainichen oder Mittweida, hat sich dieser Bau- und Veränderungstypus so zahlenstark durchgesetzt. Ganze Straßenzüge entlang von Baderberg und Schloßstraße, desgleichen am Markt und auf der Freiburger Straße, besitzen in Frankenberg solch ein Angesicht.

Jener Veränderungsdruck, der etwa zeitgleich mit der Entwicklung an den Gebäuden Gartenstraße 35 und 37 begann²¹, ging auf örtlichen Handlungsbedarf durch Industrialisierung sowie Gewerbesprosperität zurück. Der Übergang zum Maschinenzeitalter wurde in Frankenberg entscheidend forciert, bedingte aber zugleich den Zuzug von Arbeitskräften, die als Ortsfremde auf Mietbasis erschwänglich unterkommen mussten. Mit Ausnahme der Winklerstraße war in der Zschopautalstadt keine geschlossene gründerzeitliche Neubautätigkeit für Vermietungszwecke zu beobachten, weil die im Text beschriebene Erweiterung bestehender Wohnräume augenscheinlich dem Bedarf angemessen blieb.

Von 1910 bis in die 1950er Jahre ist im Hause Gartenstraße 37 die Fleischerfamilie Schneider nachweisbar.²² Der florierende Gewerbebetrieb bedingte bereits 1909 den Bau eines Pferdestalles mit Wagenschuppen auf der zum Grundstück gehörigen Hochfläche über dem Taleinschnitt²³; 1914 folgte ein sich an das Treppenhaus anbindender Toilettenbau.²⁴ Bereits seit 1874, zeit-

Frankenberg, Gartenstraße 37
 Foto: Falk-Uwe Langer



Unter der dreigeschossigen Fassade des Hauses Gartenstraße 37 „schlummert“ ein barockzeitlicher Zweigeschossiger. In der Schnittdarstellung ist die frühere Mansarddachkonstruktion teilweise noch erkennbar. Stadtarchiv Frankenberg/Sa.



gleich mit der Gebäudeaufstockung, war der Hofraum mit einem Waschhaus, mehreren Schuppen sowie einer so genannten „Niederlage“ (Lagerraum) für das erdgeschossige Ladengeschäft überbaut.²⁵ Zusammen mit einer nicht näher datierten, in den 1930er Jahren typischen Verkleidung des Geschäftsraumes mit dekorativen Fliesen blieb diese bauliche Situation bis in die Gegenwart bewahrt.

Dem Hörensagen nach bot das Erdgeschoss mit seinem Stichbogenportal, der spätbarocken Haustür und den Klapppläden an Ladentür und Schaufenster in den 1980er Jahren Gelegenheit, Szenen für einen Historienfilm²⁶ vor dieser geschichtsträchtigen Kulisse zu drehen. Zu diesem Zwecke wurden die vorgenannten Bauelemente einschließlich des Sockels mit einem gebäudefremden Graublauanstrich versehen.

Wegen seiner besonderen Bedeutung im stadtgeschichtlichen Kontext wurde das Bauwerk im Jahre 1996 in die Denkmalliste des Freistaates Sachsen eingetragen.²⁷ Eine Zeitlang leer stehend und zur Veräußerung angeboten, fand sich im Jahre 2021 eine in die Zukunft denkende Restauratorin aus Chemnitz, welche ihren Lebensmittelpunkt perspektivisch in die Kleinstadt zu verlegen gedenkt.

Ein solcher Glücksfall für die Denkmalpflege soll nachfolgend mit den Worten der Neueigentümerin Veronica Seidel beschrieben werden: „Es wohnt eine Fledermaus im Keller, Sonja, sie findet diesen Namen sicher nicht komisch. Ich habe das Haus in der Gartenstraße gekauft und Sonja offenbar gleich mit. Im Unterschied zu dem Haus kümmert sie sich gut um sich selbst. Dagegen ist dieses Gebäude eine Art Lasagne der Zeit, ein Blattwerk aus zweihundert Jahren menschlicher Bemühung zu verschönern, zu reparieren, zu erhalten. Gute alte Handwerkerarbeit, Lehmwände mit Kinderhandabdrücken, dazwischen Verfall. Ein Haus zu kaufen ist der Beginn einer scheinbar endlosen Kette aus salomonischen Urteilen. Was soll bleiben, was soll anders gebaut werden, und was verdient es, kaputt bleiben zu dürfen? Morsche Balken, zerfallende Wände, Lehmdecken, Putzschichten, riesige und tiefe Risse im Gemäuer – hier gibt es viel zu heilen. Sanieren kommt ganz offensichtlich von Santé, und das heißt Gesundheit und nicht Prost.

Meine Jahre in Frankreich haben mir ein Studium der Freskenmalerei beschert, und damit eine ganz beträchtliche Respektlosigkeit gegenüber großen Wänden, sie sind für mich in erster Linie immobiles Kulturgut. Ich nehme die Mühe gern in Kauf und hoffe, daß sich irgendwann meine Wunschvorstellung verwirklicht: hier in Sachsen eine Freskowerkstatt zu eröffnen, eine Werkstatt für alte Kunst, und diese alten schöne Künste hier zu lehren und weiterzugeben. Die Räume eignen sich, und ich rudere meinem Ziel tapfer entgegen. Der Ozean der Gewerke glitzert im Schein der Inflation, keine Ahnung, wie weit man unter diesen Umständen kommt. Aber das Haus spendet Trost:

es hat schon schlimmere Umstände erlebt, überstanden, es wurde umständehalber ständig umgebaut und umgenutzt. Ich nehme darum auch alle Details seiner Geschichte mit Interesse auf, und entdecke immer neues. Weber haben wohl diese Straße gebaut, glückliche Kindheiten haben hier stattgefunden, zwei Kriege sind darüber hinweggegangen.

Fleischer und Kaffeeröster und einmal die DEFA mit Manfred Krug haben hier gearbeitet. Ich muß jedenfalls Kaffee trinken und Böden öffnen, um die Balkenköpfe zu prüfen. Es empfängt mich nirgends Asbest, ich bin denen vor mir dankbar über ihre Bauweise und Sorge dafür, daß man mir später auch dankbar sein darf. Weniges in der heutigen Bauweise gibt dazu Anlaß.

Wenn Menschen so lange leben würden wie ihre Häuser, dann wäre die Welt ein besserer Ort. Wenn wir alles noch persönlich ausbaden müßten, wir würden vieles anders entscheiden. Nach mir die Sintflut, aber wenn man nach der Sintflut immer noch da ist? Hier ist der untere, spätbarocke Teil des Hauses in Bruchstein gebaut.

Beziehungsweise aus allem, was man großzügig dazurechnen darf, Tonkrüge, Ziegelreste. Die tragende Wand in der Mitte besitzt einige beunruhigend weiche Lehmziegelreihen, die durch schlechte Lüftungsgewohnheiten ein bißchen nachgegeben haben. Was heißt das schon, ‚ein bißchen‘, es ist ja alles krumm und schief. Oben drüber stehen die Wände der Gründerzeit nicht genau auf den tragenden Wänden darunter. Warum nicht? Was hatten die Leute nur im Kopf beim Bauen? Es hält trotzdem. Unser dem Putz erscheinen ohne ersichtlichen Anlass gemauerte Bögen. Unterm Dach hängen tragende Balken abgeschnitten in der Luft. Hält prima, der Zimmermann staunt: ‚Siemens-Lufthaken‘? Im dunklen, kalten Erdgeschoss versteht man nichts mehr: Leitungen sind gekappt, führen ins Leere. Aus der gefliesten Wand des ehemaligen Geschäftes ragt ein kleines Röhrchen: Service. Hier konnte sich der Herr von Welt die Zigarre an einer kleinen blauen Gasflamme anzünden. Das würde ich gern instandsetzen. Aber ich rauche nicht. Oben an der Decke laufen nackte, unisolierte Kupferdrähte zur Glühbirne. Auch der Elektriker staunt und lacht. Am besten, ich mach alles sauber und lasse es so. Nach zweihundert Jahren kann man nichts verbessern, man kann nur noch staunen. Das ist eine Umschreibung für Denkmalschutz, der mir hier wie ein Damoklesschwert vorangekündigt wurde, und sich nach näherer Betrachtung als einzige vernünftige Einsicht herausstellt. Also verhalte ich mich unauffällig und bewohne.

Baue Heizungen ein, ersetze Lehm durch Lehm, Holz durch Holz. Fenster durch Fenster, Stein durch Stein. Alles hier sind gute Entscheidungen gewesen. Sonjas Schlafplatz für ihren Winterschlaf halte ich für sie frei, und freue mich auf die Zeit, wenn Fresken die Wände bedecken werden.“²⁸

24 Ebenda, Akte 115, Blatt 22.

25 Ebenda, Akte 115, Blatt 2 ff.

26 Fernsehserie „Karl Stülper“, DDR 1973, Regie: Walter Beck

27 Objektakte in der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Mittelsachsen, Denkmalschutzbehörde des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen vom 28. November 1996.

28 Veronica Seidel: Sanierung G37; E-Mail vom 25. April 2022.

Autor
Falk-Uwe Langer
Frankenberg/Sa.